

Buchbinder = Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter, Siniierer etc. und deren Hülfсарbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: G. Schieffl, Berlin S., Wasserthorstr. 69, III. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 33.

Berlin, Sonnabend den 12. Dezember 1885.

1. Jahrg.

Zur Beachtung.

Alle Inserenten und Abonnenten werden hierdurch dringend gebeten, rückständige Beträge baldmöglichst an uns einzusenden zu wollen.

Die Expedition

G. Schieffl,

Berlin S., Wasserthorstr. 69, III.

Ueber Agitation und Organisation.

rv. Werfen wir einen Blick auf die heute bestehenden Arbeiterorganisationen, so können wir, unbeschadet dessen, daß jede derselben freudig zu begrüßen ist, doch ein Gefühl der Wehmuth nicht unterdrücken. Mit verschwindenden Ausnahmen gewahren wir überall, daß die übergroße Mehrzahl der Arbeiter zu denkfaul, zu indifferent ist, um die eigene Klassenlage zu verstehen, daß sie theils aus nichtigen Gründen, denen sich hier und da noch eine Dosis böser Wille zugesellt, den Vereinigungen ihrer Genossen gegenübersteht. Wenn wir von bösem Willen sprechen, so ist dies keine leichtfertige aufgeworfene Behauptung, sondern eine auf Grund umfangreicher Erfahrung gemachte Beobachtung. Wie wäre es sonst möglich, daß Organisationen, die bei ihrer Gründung Tausende umfaßten, nach kurzer Zeit auf einige Hunderte zusammenschmolzen? Oftmals haben wir gesehen, daß nur eine erbärmliche Kleinigkeitskrämerei, verbunden mit einem niedrigen Egoismus, es vermochten, eine schön angewachsene Bewegung illusorisch zu machen. Leute, welche egoistische Gesinnung in die Organisation mitbrachten, haben immer geschadet, oder doch wenigstens nichts genützt. Der angezogene Uebelstand trifft hauptsächlich in den großen Städten zu und wir wollen einmal zusehen, auf welche Ursachen sich diese Erscheinung gründet, um so leichter wird man dann die Mittel und Wege finden können, Abhülfe zu schaffen.

Gewöhnlich sagt man, daß in den großen Industriezentren mehr „Geld verdient“ wird als an kleineren Orten, und, leichtgläubig und geldgierig wie die meisten Menschen nun einmal sind, betrachten sie es als ihr letztes Ziel, in einer großen Stadt das Fett mit abschöpfen zu können. Es sind deren zu viele, die so denken, und es dauert nicht lange, so ist in dem erträumten Eldorado eine solche Menge überschüssiger Arbeitskräfte vorhanden, daß, da das Angebot die Nachfrage bedeutend übersteigt, die Löhne bis ins Unendliche sinken. Sind dann die Verhältnisse recht miserable geworden und nagen so und so viele am Hungertuche, dann freilich erkennen sie, oftmals zu spät, daß sie einem Phantom nachgejagt sind, welches verschwindet, sobald man es zu halten glaubt. Was dann helfen kann, erkennen Wenige, Viele glauben sich dann damit über Wasser halten zu können, wenn sie ihre Arbeitskraft um jeden Preis anbieten, unbeschadet dessen, daß sie mit solch schäblicher Handlungsweise demjenigen, den sie vielleicht aus Brod und Stellung brachten und weitergehend der Gesamtheit und sich selbst schaden.

Die einsichtsvollen Arbeiter hatten schon längst eingesehen, wo sie der Schuh drückt, sie mahnen laut und lauter vor diesem Hasten und Jagen nach persönlichem Vortheil zum Nachtheil des Ganzen, ungehört verhallt der Ruf, der wilde Tanz geht noch eine Zeitlang fort, bis die Erschöpfung lehrt, daß es zu viel war. In diesem Zeitpunkt erinnern sich dann die Egoisten, daß es eine Organisation giebt, durch welche man seine Lage verbessern kann. In ihrer Kurzsichtigkeit glauben sie dann, daß ihnen sehr schnell geholfen wird, sobald sie ihren Obolus entrichtet haben, daß ihre Löhne sehr rasch wieder steigen, das Uebrige werden dann die Anderen besorgen, glauben sie! Erringt dann eine so zusammengelaufene Masse schnell einen Erfolg, welcher ertens in der Regel ein ganz äußerlicher und zweitens ein im Verhältniß zur Gesamtlage verhältnißlos ist, so wird die Ansicht, daß man mit äußerlichen Mitteln durchgreifende Reformen schaffen könne, scheinbar befestigt, bis der unvermeidliche Regenjammer eintritt. Ein kleiner Mißerfolg, und alle die, welche vorher so laut schrieen, sind zertrübt wie Spreu vor dem Wind. Die Organisation steht so da, wie vorher.

Deshalb meinen wir, ist es die oberste Pflicht eines jeden Kollegen, der für die Organisation agitirt, und das muß und soll ja ein jeder, sein Augenmerk darauf zu richten, daß er den Intellekt bei seinen Kollegen hebt. Grundsätzlich und schädlich ist es, wenn indifferente Leute durch Erweckung von Hoffnungen, die sich so schnell nicht erfüllen lassen, herangelockt werden, sie kennen die großen Ziele der Arbeiterbewegung nicht und bleiben niemals treue Genossen, wenn sie ihren persönlichen Vortheil nicht baldigst gefördert sehen. Immer muß der Gedanke der vorherrschende sein, daß jeder in der Gesamtheit aufgehen muß, daß er für sich allein keine direkten dauernden Vortheile erringen kann, wenn die Gesamtheit noch leidet. Der Gedanke, daß eine Lohnbewegung das letzte Ziel jeder Arbeiterorganisation sei, ist ein so irriter wie nur immer möglich, sie können wohl einen augenblicklich schreienden Nothstand mitunter beseitigen, doch für die Dauer sind sie als wirkungslos erkannt. Wirkungslos insofern, als damit dem Arbeiterstand nicht diejenige Stellung und diejenigen Rechte errungen werden können, welche alle Weiterdenkenden fordern. Die Arbeiterorganisation sollen nicht dazu dienen, aber besser gesagt, es soll nicht ihr letzter Zweck sein, Einzelnen, auch wenn es ein großer Theil der Berufsgenossen ist, persönliche Vortheile zu schaffen, obgleich jedes Streben nach höherem Lohn keine Berechtigung hat, sondern sie sollen sich bestreben, das Uebel an der Wurzel anzufassen und deshalb: Organisation der Arbeiter behufs Organisation der Arbeit selbst.

Die Arbeiterinnenbewegung

zieht in Berlin immer weitere Kreise und was man von verschiedenen Seiten früher als einen Akt, als eine lustige Komödie ansah, wird heute ernsthaft diskutiert. Bei allen verständigen Leuten bestehen jetzt keine Zweifel mehr über die innere Berechtigung dieser Strömung und nur über den praktischen Werth und über die möglichen Erfolge

ist man sich noch nicht klar. Man ist von gewisser Seite eben noch immer der Ansicht, daß die Kraft des männlichen wie auch des weiblichen Arbeiters nur einzig und allein da ist, um dem Kapital sich zur gefälligen Ausnutzung zur Verfügung zu stellen. Vorläufig sind es allerdings nur diejenigen Arbeiterinnen, welche mit der Nadel ihr kärgliches Brod verdienen, denen jetzt ein Licht aufzugehen scheint, daß sie nicht nur zur Mästung von Polypen am Körper der Industrie da sind, sondern auch ein Anrecht auf die Früchte ihrer Arbeit haben. Man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß der gesunde Kern, welcher in diesen Bestrebungen liegt, aufgehen und vielfach Wurzeln schlage. Es sind noch so viele Industriezweige, in welchen der männliche Arbeiter durch die billigere Arbeiterin verdrängt worden ist und in denen es ebenfalls sehr noth thut, daß letztere zur Einsicht kommen und nicht länger durch die Schleuderkonkurrenz, welche sie mit ihrer billigen Arbeitskraft den Männern machen, sich selbst am meisten schädigen, weil die Zahl derjenigen Männer immer geringer wird, denen es möglich ist, mit dem eigenen Verdienst Frau und Kind zu erhalten. Es erfordert kein besonderes Nachdenken und keinen übermäßigen Scharfsinn, um die Logik der Thatfachen zu begreifen. Die zunehmende Aermlichkeit unter den Arbeitern hängt innig zusammen mit der Verwendung der billigen Hände von Weibern und Kindern zur Arbeit. Jeder verständige Arbeiter sei deshalb immer bestrebt, soviel an ihm liegt, dazu beizutragen, daß die Frauenarbeit in vernünftigen Grenzen gehalten wird und die industrielle Kinderarbeit ganz fortfällt. Da die Buchbinderei mit ihren Nebenzweigen auch eines jener Gewerbe ist, welche unter der angeführten Kalamität leiden, so könnte es eigentlich nur ein außerordentlich verdienstliches Werk genannt werden, wenn auch, ähnlich wie bei den Näherinnen u., die Arbeiterinnen unserer Branche aufgerüttelt und ihnen der Spiegel der heutigen Zustände vor Augen gehalten würde. Ueber die moralischen Schäden der Frauenarbeit zu reden, ist heute nicht meine Aufgabe und scheint es beinahe überflüssig, denn sie sind sicher in Aller Bewußtsein, obgleich man niemals aufhören sollte, die Wahrheit immer und immer wieder zu wiederholen, bis sie sich Geltung verschafft hat, weil auch die Lüge und Heuchelei scheu- und schamlos beständig an uns herantritt.

Wenn ich von der Bekämpfung der Frauenarbeit im Allgemeinen spreche, so will ich doch nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß unklare Köpfe oft genug von einer „Abschaffung“ derselben faheln. Letzteres ist nun, wie die Dinge einmal sich entwickelt haben, selbstverständlich eine Unmöglichkeit. Deshalb soll auch nur stets von einer Bekämpfung der weiteren Ausdehnung und der rückwärtslenkenden unvernünftigen Ausbeutung zu Ungunsten Aller, die Rede sein. ra.

Centralverein für das gesammte Buchgewerbe Deutschlands.

Seit dem Oktober v. J. hat sich in Leipzig aus den ersten Buchhandlungs- und Buchdruckerfirmen Leipzigs wie sonstigen durch Lebensstellung und Reichthum berufenen Männern ein Central-

verein für das gesammte Buchgewerbe gebildet. Zweck dieses Vereins, welcher zum ersten Male ein Zusammenwirken aller Zweige des Druckgewerbes unter Ausschließung der sozialpolitischen Fragen anbahnt, ist, dem deutschen Buchgewerbe den befruchtenden Segen der Kunst alter und neuer Zeit in vollem Maße zuzuwenden. Der Centralverein richtet demnach zunächst seine Bestrebungen darauf, folgende Institutionen ins Leben zu rufen: ein deutsches Buchgewerbemuseum, eine deutsche Akademie für das gesammte Buchgewerbe und endlich Buchgewerbeausstellungen.

Das deutsche Buchgewerbemuseum soll streben für das Druckgewerbe und die vervielfältigenden Künste das zu werden, was das Germanische Museum für die Denkmäler der deutschen Gesamtkultur bereits geworden ist; zugleich beabsichtigt es, auf Grund einer umfassenden Vorbildersammlung, welche auch die besten Leistungen des Auslandes zur Anschauung bringen soll, die Führerschaft der gegenwärtigen großen Bewegung auf dem Gebiete der graphischen Künste zu übernehmen.

Die deutsche Akademie für das gesammte Buchgewerbe soll die vorhandenen Kräfte zur Erzielung eines planmäßigen künstlerischen und wissenschaftlichen Einflusses auf die vervielfältigenden Künste sammeln und durch Vortrag und Unterweisung alle Zweige des Buchgewerbes und der vervielfältigenden Künste, welchen die Zukunft des Druckgewerbes gehört, derartig pflegen, daß sie eine Hochschule für das gesammte Buchgewerbe werde.

Die Buchgewerbe-Ausstellungen-Commission soll bestrebt sein, einen Mittelpunkt zu schaffen, von wo aus die buchgewerblichen Interessen Deutschlands bei den internationalen Ausstellungen kräftigst gewahrt werden können, und auch suchen, direkt das Ausstellungswerk in Deutschland zu fördern.

Der erste Theil der gestellten Aufgaben, die Einrichtung eines Buchgewerbemuseums, hat nun seit dem September d. J. bereits den Anfang seiner Ausführung in dem jetzigen Lokale der Buchhändlerbörse zu Leipzig gefunden. Der bekannte Sammler auf graphischem Gebiete, Herr Commissionsrath Heinrich Klemm zu Dresden, hat demselben mit größter Uneigennützigkeit sein kostbares Museum anvertraut. Die Firma F. A. Brockhaus überließ in ähnlicher Weise eine höchst interessante Sammlung von Incunabeln der Lithographie, viele Verleger widmeten werthvolle ältere Werke, während Private theils durch Verleihen von Seltenheiten, theils durch Schenkungen ihre Theilnahme bethätigten, so daß das Museum schon von vorn herein eine Sammlung ersten Ranges geworden ist, deren Katalog bereits zu einem umfangreichen und wegen seiner geschichtlichen Daten lehrreichen Buche geworden ist. Der Ordner und Leiter des Museums, Herr Generalconsul a. D. Lork, ein in den graphischen Kreisen rühmlichst bekannter Mann, hat mit Sachkenntnis und Umsicht die Ordnung und Bezeichnung der überwiesenen Kostbarkeiten ausgeführt, so daß Fachmann wie Laie seine Freude an dem Gebotenen haben muß. Gutenbergs ersten Drucken folgen die Arbeiten von Faust und Schöffer und den ihnen folgenden Meistern durch die Jahrhunderte hindurch, ein übersichtliches Bild der fortschreitenden Entwicklung der graphischen Kunst bietend. Erlassene Umschreiben fordern zu weiteren Beiträgen auf und hofft man Alles, was an alten Meisterwerken, Holz- und Kupferstichen, Lithographien, alten Insignien und Curiositäten etc. zerstreut in deutschen Gauen sich in Privatbesitz vorfindet, möglichst zu ihrer Erhaltung an dieser Centralstelle zu sammeln. Die Buchgewerbeausstellungen sollen ein periodisches Bild der neuesten Fortschritte bieten, den kreisamen Fachgenossen ihre Studien erleichtern und sie zur Nachahmung der auszustellenden Meisterwerke antpornen.

Statistisches.

Von den Ergebnissen der auf Grund des Reichsgesetzes vom 13. Februar 1882 ausgeführten Berufszählung waren bisher vom statistischen Amt neben Anderem vorläufig die Hauptergebnisse der gewerblichen Betriebsstatistik im Maiest 1885

Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reiches veröffentlicht worden.

Nunmehr ist als zweite Hälfte des ersten, der Gewerbestatistik gewidmeten Bandes (Band 6 neuer Folge der Statistik des Deutschen Reichs) die Gewerbestatistik der Großstädte, d. i. der Städte von mehr als 100000 Einwohnern, erschienen. — Die gewerbestatistische Aufnahme erstreckte sich bekanntlich auf die Betriebsstätten der Industrie, einschließlich des eigentlichen Handwerks, ferner der Handels-, Versicherungs- und Verkehrsgewerbe (mit Ausnahme der Eisenbahnen), und zwar auch auf die Betriebe vom kleinsten Umfange, selbst auf diejenigen, in welchen nur eine Person nebensächlich thätig war. Für alle diese Betriebsstätten wurde ermittelt: die Zahl der in denselben thätigen Personen, deren soziale Stellung, ob und welche Arten von Motoren im Betriebe Verwendung fanden, ob und in wie weit Hausindustrie dabei vorkam, endlich in welchem Eigenthumsverhältniß sie standen. Alle diese Momente sind in den Nachweisungen berücksichtigt, die sowohl für die Gewerbe im Ganzen, als auch mit Unterscheidung von 20 Gewerbegruppen und von 248 Gewerbearten gegeben werden.

Was die Hauptresultate der Aufnahme anlangt, so sind in den sämtlichen 15 Großstädten 386419 Gewerbebetriebe ermittelt worden; davon waren 364780 Haupt- und 21639 Nebenbetriebe, d. h. solche, in welchen keine einzige Person, weder als Leiter noch als Gehülfe, mit ihrer Hauptbeschäftigung thätig war, die vielmehr nur eine oder mehrere Personen lediglich nebensächlich beschäftigten. — In den Hauptbetrieben waren am Zählungstage 1053829 Personen thätig. An der Bevölkerung der Großstädte gemessen, giebt das auf 1000 Einwohner 112,6 Gewerbebetriebe und 307,2 gewerbtätige, d. i. in Industrie, Handel und Verkehr beschäftigte Personen.

Diese Verhältniszahlen überragen begreiflicher Weise erheblich diejenigen, welche sich für den Durchschnitt des ganzen Reichs ergeben, und die sich stellen auf 79,8 bezüglich der Betriebe, auf 164,9 bezüglich des Personals derselben. Faßt man die einzelnen Städte ins Auge, so kommen auf je 1000 Einwohner:

in	Gewerbebetriebe	gewerbtätige Personen
Berlin	120,4	311,2
Hamburg	153,2	393,6
Breslau	100,2	260,4
München	95,4	244,1
Dresden	113,6	338,0
Leipzig	115,0	415,4
Köln	102,4	277,9
Königsberg i. Pr.	88,2	203,1
Frankfurt a. M.	109,6	350,1
Hannover	91,6	248,0
Stuttgart	94,0	283,5
Bremen	118,1	350,8
Danzig	106,3	235,6
Strasburg i. E.	82,9	255,5
Nürnberg	109,0	354,3

Die Reihenfolge der hier nach ihrer Einwohnerzahl geordneten Städte ist also eine andere, wenn man sie nach der gewerblichen Dichtigkeit bestimmt. Den ersten Platz nimmt alldann, nach dem Verhältniß des gewerbtätigen Personals zur Bevölkerung, Leipzig ein, den letzten Königsberg; Berlin steht in dieser Reihe erst an 7. Stelle.

Der durchschnittliche Umfang der Hauptbetriebe berechnet sich für die Gesamtheit der Großstädte auf 2,9 Personen. Derselbe ist dem des Reichsdurchschnitts von 2,5 Köpfen nur wenig überlegen; es kann das auch nicht befremden, da eben manche Gewerbe, die, wie namentlich die Bergwerke, ihrer Natur nach nur im Großen vortheilhaft betrieben werden können, in den Großstädten gar nicht vertreten sind. Auch in dieser Hinsicht zeigen die Städte im Einzelnen sehr merkwürdige Unterschiede, und es sind wiederum Leipzig und Königsberg, die den größten Abstand bekunden: dort kommen 3,9, hier nur 2,4 Personen auf 1 Hauptbetrieb. Zwischen beiden liegen, nach der durchschnittlichen Betriebsstärke rangirt, Nürnberg mit 3,5, Frankfurt a. M. und Stuttgart mit je 3,4, Dresden, Bremen und Strasburg mit je 3,2, Hannover mit 2,9, München und Köln mit 2,8,

Berlin, Hamburg und Breslau mit je 2,7, Danzig mit 2,5 Personen. Es versteht sich von selbst, daß die im mittleren Betriebsumfange hervortretenden Verschiedenheiten zum guten Theile durch den besondern gewerblichen Charakter der einzelnen Städte bedingt sind, dem gemäß bald die überall mehr im Kleinen, bald die überwiegend im Großen ausgeübten Gewerbe im Vordergrunde stehen.

Fabrikantenwiskür.

Daß es auch in Berlin haarträubende Fabrikordnungen giebt, dafür möge folgendes Monstrum den Beweis liefern:

Ich Endesunterzeichnete (x) trete hiermit bei dem Federwaaren-Fabrikanten E. Zender hiersebst unter den nachstehenden Bedingungen in Arbeit.

1. Dem Arbeitgeber räume ich das Recht ein, mich jederzeit ohne vorhergegangene Kündigung entlassen zu dürfen; insbesondere soll die gesetzliche 14tägige Kündigungsfrist ausgeschlossen sein.

2. Jeden in Ausübung der Arbeit durch mein — wenn auch nur geringes — Versehen entstandenen Schaden verpflichte ich mich, dem Arbeitgeber zu ersetzen und willige darin, daß der Betrag dieses Schadens von dem fälligen Lohne in Abzug gebracht wird.

3. Zu diesem Behufe räume ich dem Arbeitgeber die Befugniß ein, unter Zuziehung des jeweiligen Werkführers selbst die Höhe des Schadens nach billigem Ermessen zu taxiren. Der Nachweis, daß der Schaden geringer ist, liegt im Prozesse mir ob. Bis dahin bleibt die Taxirung des Arbeitgebers maßgebend.

4. Die erste Woche soll als Probezeit gelten. Die Vergütung für die in dieser Zeit von mir geleistete Arbeit bestimme der Arbeitgeber lediglich nach seinem eigenen Ermessen. Ein klagbarer Anspruch auf Zahlung eines höheren Betrages wegen angeblicher Mindererschätzung der Arbeit steht mir nicht zu.

5. Der für die erste Woche pro Woche, bezw. pro Tag, bezw. bei Akkordarbeit für die Arbeit bewilligte Preissatz bleibt für die spätere Thätigkeit in Ermangelung einer anderweitigen Abrede als vereinbarter Lohnsatz maßgebend. Verechnung und Auszahlung für angefangene und nicht fertig gestellte Akkordarbeit findet nicht statt.

6. Ich bekenne hierdurch, daß ich für die mir übergebenen Arbeitswerkzeuge und Utensilien auch ohne daß mir ein besonderer Raum zur Aufbewahrung derselben angewiesen wird, haftbar bin dergestalt, daß ich für den Verlust und Beschädigung in vollem Umfange aufzukommen habe, ohne daß mir ein eigenes Verschulden nachgewiesen werden braucht.

Die Niederlegung der Arbeit für den Fall des Nicht-Einverständnisses mit dem zugebilligten Lohnsatze bleibt mir nach Ablauf der Probewoche vorbehalten. Ein freiwilliges Niederlegen der Arbeit innerhalb eines Tages berechtigt mich nicht zu irgend einem Lohnanspruch.

Selbst gelesen und in allen Theilen genehmigt
Berlin, den 188

Anschließend hieran, wenn auch nicht mit der Fabrikordnung in Zusammenhang stehend, sei noch erwähnt, daß genannter Herr Zender vor Kurzem wegen Sittlichkeitsübertretungen in Untersuchungshaft genommen worden ist.

Wenn es die Federarbeiter, angesichts solcher Erscheinungen noch nicht für angezeigt erachten, sich der Organisation anzuschließen, dann verdienen sie thatsächlich, daß man ihnen solche Fabrikordnungen aufkotztront.

Korrespondenzen.

r. Berlin. Montag, den 7. Dezember, Generalversammlung. Der Kassirer giebt Bericht über das finanzielle Ergebnis der letzten Vergütungen. Es ergibt sich aus dem stattgehabten Stiftungsfest ein Ueberschuß 68,15 M. und aus dem für die Familie Freymann arrangirten Herrenabend ein solcher inkl. der freiwilligen Gaben von Nah und Fern von 124,30 M. — Die Angelegenheit des am 25. Dezember in Stuttgart stattfindenden Verbandstages wird vom Vorsitzenden erläutert. Der Verein erklärt sich damit einverstanden, daß die §§ 32 ff. des Verbandsstatuts vom Verbandstag in der nothwendigen Weise nach bestem Wissen und Gewissen ge-

ändert werden. Der Verein erklärt sich ferner auch mit der Wahl von Stuttgarter Kollegen als Delegierte einverstanden und gehen aus der Wahl hervor: Memmlinger mit 105, B. Vogel mit 129, Reinitisch mit 104 Stimmen. Sodann beschließt die Generalversammlung gemäß dem Antrage des Vorstandes, dem § 7 des Vereinsstatuts in Zukunft folgende Fassung zu geben:

„Im Dezember jeden Jahres wählt der Verein einen Vorstand, bestehend aus dem Vorsitzenden, Schriftführer, Kassierer und deren Stellvertreter. Die Vorsitzenden der Branchenkommissionen sind ebenfalls Vorstandsmitglieder, jedoch werden dieselben von den Branchenversammlungen gewählt.“

Es folgt die Wahl des Vereinsvorstandes. Es gehen aus derselben hervor: Mehnert, erster Vorsitzender, Tilgner, stellvert. Vorsitzender, Bunte, erster Schriftführer, Herzhoff, zweiter Schriftführer, Freudenreich, erster Kassierer, Paul Schneider, zweiter Kassierer. Zu Revisoren wurden gewählt: Raubut und Alfred Schneider. Zum Lokal-Zeitungsredigenten wird Herr Rörner ernannt. — Einige Vereinsangelegenheiten von untergeordneter Bedeutung und die Erledigung des Fragekastens bilden den Beschluß der Generalversammlung. — Ich will diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ohne auf die Saumlässigkeit hinzuweisen, mit welcher ein großer Theil der Mitglieder ihren Pflichten in bezug auf Zahlung der Beiträge und den Besuch der Vereinsversammlungen nachkommen. Es ist empörend, wenn man die Beobachtung macht, daß aus Werkstätten, in denen 20 bis 30 Mitglieder stehen, kaum 2—3 es der Mühe werth erachten, sich durch Versammlungsbesuch an den Arbeiten des Vereins zu betheiligen. Die Unkosten, welche aus einem so verpackten Abend erwachsen, sind doch wahrlich so bedeutend nicht, daß sie einen triftigen Hinderungsgrund darstellen, giebt doch so Mancher an schlecht angebrachter Stelle unnöthiger Weise so viel aus, daß er dafür nicht nur seine Beiträge prompt bezahlen, sondern auch ein regelmäßiger Versammlungsbesucher sein könnte. Das Amt eines Vertrauensmannes wird ungemein erschwert, wenn er in seiner Werkstatt beständig damit zu thun hat, die gefassten Beschlüsse zu erklären oder auch zu rechtfertigen. Wo soll die Achtung vor einer Organisation herkommen, wenn ihre einzelnen Glieder so wenig geistige Kraft auf dieselbe verwenden! Wo soll für die leitenden Personen die Lust und Liebe zum Amte herkommen, wenn die Mitglieder in stumper Theilnahmlosigkeit sich nur dann der Existenz des Vereins erinnern, wenn sie einmal irgend welche Rechte in Anspruch nehmen wollen. Woraus soll endlich für den Verein die Möglichkeit erwachsen, allen von Seiten Einzelner geltend gemachten Rechten die gebührende Berücksichtigung angedeihen zu lassen, wenn nicht jeder Einzelne alle seine Pflichten, zu denen auch der Versammlungsbesuch gehört, erfüllt?! Schlechte Geschäftszeiten sollten eher geeignet sein, den Zusammenhalt zu fördern, nicht aber zu untergraben. — Um das gesunkene Pflichtbewußtsein wieder etwas zu heben, sollen jetzt von den verschiedenen Branchen Zahlstellen errichtet werden und zwar haben die Kartonarbeiter hiermit den Anfang gemacht. Der Sammelplatz derselben beaufsichtigt die Errichtung der Beiträge ist von jetzt ab jeden Sonnabend - Blumenstraße 56 (Herberge).

— rhg. Während in Stuttgart und Leipzig die Bewegung gegen die Ueberzeit- und Sonntagsarbeit nicht ohne ernstere Zwischenfälle, namentlich in letztgenannter Stadt, abgegangen ist, ging in Berlin die Sache eigentlich ziemlich geräuschlos und ruhig von statten. Dadurch, daß der hiesige Unterstützungsverein mit der Innung in Unterhandlung trat und letztere, entgegen der Halsstarrigkeit derjenigen in Leipzig, die gefunden und durchaus gerechten Bestrebungen der Kollegenschaft unumwunden anerkannte, was durch einen einstimmig gefassten Beschluß dokumentirt ist, wurde der Durchführung der Forderung von vornherein die Schärfe genommen. Eine große Zahl von Betrieben mußte von vornherein außer Betracht gelassen werden, nämlich die Album- und Lederwarenfabriken. Erstere weil in diesem Jahre die Branche so darniederliegt, daß zum größten Theil sogar nur $\frac{1}{4}$ Tage gearbeitet wird und somit ein Vorgehen gegen Ueberzeitarbeit als gegenstandslos für dies Jahr fallen gelassen werden mußte. Die Letztere, weil die zahlreichen Lederarbeiter, sei es aus Indifferentismus oder Dünkel, daß sie etwas Besseres seien als Andere, der Organisation nicht angehören und nur sehr schwer sich zu irgend welchen ernstlichen Schritten zu ermannen vermögen, obgleich gerade sie es sehr nöthig hätten. Was die Kartonarbeiter betrifft, so gedenken selbe jede Fabrik einzeln vorzunehmen und konnte da vor kurzer Zeit ein recht erfreulicher Sieg in der größten Fabrik dieser

Branchen, Gd. Jakobsohn, verzeichnet werden. Der genannte Prinzipal, welcher erst vor wenigen Monaten durch eine kurze Arbeitseinstellung zu einer zehnprozentigen Lohnerhöhung und zur Bewilligung des Minimallohnes von 18 Mark die Woche veranlaßt worden war, kam den Kollegen insofern entgegen, daß er eine allgemeine Abrundung der Löhne auf volle Mark (selbstverständlich noch oben, also z. B. von 19,20 auf 20 Mark) eintreten ließ und sodann für jede Ueberstunde einen Aufschlag von 5 Pfg. zahlte. Wenn Letzteres auch nicht ganz, in der Form wenigstens, dem gestellten Programm entspricht, so ist die allgemeine Lohnaufbesserung in dem betreffenden Betrieb immerhin ein Aequivalent, mit dem man sich zufrieden erklären kann. — Was nun die eigentlichen Buchbinder betrifft, so ist hier bei allen anständigen Prinzipalen und da, wo die Vereinsgenossen vertreten sind, der Zuschlag eingeführt, theilweise ist auch, was noch besser ist, die Ueberzeitarbeit ganz abgeschafft. Traurig sieht es allerdings noch da, wo der Indifferentismus und die feigeherrige Liebesererei in Blüthe stehen. Hier war und ist absolut nichts zu machen, alle Hoffnung kann man in solchen Fällen nur auf die Zukunft setzen, in der es vielleicht noch gelingt, diese Köpfe zu erschellen, was beiläufig bemerkt, oft ein schweres Stück Arbeit ist. Die originellste Erscheinung ist und bleibt jedoch die, wenn Meister, welche in der Innung den Beschluß auf Bewilligung des Zuschlages mitgefahrt haben, nachher sich darum herumzudrücken suchen. Hier bedarf es der ganzen Standhaftigkeit der Kollegen. Vielleicht auch hilft die Innung selbst mit, die Durchführung ihres Beschlusses bei ihren Mitgliedern zu ermöglichen. Die Hauptfache für die Kollegen ist aber die, festzuhalten und den einmal errungenen Vortheil nicht wieder preiszugeben.

* **Stuttgart.** Am Sonnabend, den 28. Nov., hatten wir unsere ordentliche Versammlung und war in derselben die Wahl der Stuttgarter Delegirten zum außerordentlichen Verbandstag vorzunehmen. Bereits einstimmig wurden die Herren Jöhler und Lang als solche gewählt. In unserm Fragekasten wünschten 3 Kollegen auf theils sachliche, theils wissenschaftliche Fragen eine Antwort, und wird ihnen wohl die von hierin bewährten Kollegen gegebene, eine zufriedenstellende gewesen sein. — In unserer letzten Korrespondenz hatten sich einige Fehler eingeschlichen, welche hierdurch berichtigt seien: Abtag 1 Zeile 4 soll es heißen statt vom Mai—Oktober: Monat Oktober; ebenso Abtag 2 Zeile 3 statt Briefkasten: Bibliothekskasten. — Am 5. Dezember hielt der hiesige Verein einen geselligen Abend ab, derselbe kann als ein geselliger bezeichnet werden, denn Jeder trug nach Kräften dazu bei, ihn zu einem solchen zu machen, und konnte bei dem etwas späten Auseinandergehen ein Jeder mit dem Gefühl heimkehren, wieder einmal gemüthliche Stunden im Kreise der Kollegen verbracht zu haben. Mögen derartig verlebte Stunden dazu beitragen, den Geist der Zusammengehörigkeit in den Kollegen zu festigen. — Eine in dieser Unterhaltung für den Kollegen Freyman in Berlin veranstaltete Tellerammlung ergab die Summe von 10 M.

Rundschau.

— Ein legislatorischer Bekannter hat beim Reichstag seine Bistentkarte wieder abgegeben, und wir werden noch oft von ihm hören: der Antrag Adermann, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung. Es handelt sich um die Forderung des Befähigungsnachweises für eine lange Reihe von Handwerken, sowie um die abermalige Ausdehnung der Befugnisse der Innungen. Wird der Antrag zum Gesetz erhoben, so ist damit der alte Innungszwang mit seinen schlimmsten Folgen sofort wieder hergestellt, als der § 14 c des Adermann'schen Antrages den Innungen das Recht beilegen will, darüber zu befinden, ob Jemand befähigt ist, das betreffende Gewerbe selbstständig auszuüben. Der Paragraf, wie ihn der Antragsteller wünscht, verdient in seinem Wortlaut genau fixirt zu werden, er lautet:

„Zur Ausstellung des Zeugnisses über die Befähigung sind unter dem Voritz eines obrigkeitlichen Kommissars die im Bezirke des Ortes der Gewerbeausübung bestehenden Innungen, und in Ermangelung solcher — Prüfungskommissionen berufen.“

Die Herren Innungsmeister wollen also darüber zu bestimmen haben, ob ein junger Handwerker desselben Gewerbes, der ihnen Konkurrenz droht, zur Gewerbeausübung zugelassen ist oder nicht! Der „obrigkeitliche Kommissarius“, der anstands-

halber dabei sitzt, hat nur darüber zu wachen, daß es äußerlich mit rechten Dingen zugeht; ein selbstständiges Urtheil über die Befähigung des zu Prüfenden besitzt er nicht. — Die Liste, welche die Antragsteller von den zur Ablegung eines Befähigungsexamens verpflichteten Gewerben entworfen haben, umfaßt eine halbe Druckseite. Es fehlt darin kaum ein einziges der Gewerbe, deren der Mensch zu seiner Nahrung und Nothdurft bedarf. Kein Barbier darf uns, nach Herrn Adermann's Wunsch, fortan mehr den Bart kuzen oder die Haare kräuseln, wenn er nicht ein Examen abgelegt hat, — und was vom Barbier gilt, das gilt vom Bäcker, Böttcher, Buchbinder, Buchdrucker, Konditor, Friseur, Glaser, Klempner, Lackierer, Fleischer, „Sonnen- und Regenschirmmacher“, Schlosser, Schneider, Tischler, Schuhmacher, Tapezire etc. — Unterzeichnet ist der Antrag nur von den Deutschkonfessionen und dem Centrum mit dem polnischen Anhang; freikonservative und nationalliberale Abgeordnete stehen nicht darunter. Von diesen beiden Parteien hängt es ab, ob zu dem wirklich nicht geringen Examenzopf, der uns Deutsche zu den europäischen Chinesen macht, mehrere Meter hinzugefügt werden sollen. Großen Nutzen würden die Kleinhandwerker natürlich auch selbst nicht von einem solchen Gesetz haben, da der Käufer einer Waare sich den Kuckuck darum kümmert, ob dieselbe von einem Innungsmeister oder einem nicht geprüften Handwerker angefertigt ist. Die Großproduktion wird lächelnden Antlitzes zusehen, wie die fanatischen Innungsschwärmer die Zeit mit dem Ausgraben vermoderten Blunders verträdeln, während der Fabrikant mit seinen Maschinen und jugendlichen „Arbeitern“ einen Kleinmeister nach dem andern sahm legt und in seinen Bazaren dem Publikum die Waaren in reichlicher Auswahl und zu einem weit billigeren Preise zum Kauf darbietet.

* * *
Ueber die Ruhepause in der Nacht schreibt der Direktor eines größeren Etablissements: Die einundehalbtagige Ruhepause will in solchen Fällen gar nicht viel heißen. Im Gegentheil wird Jedermann, der schon mit „Nachtdurcharbeiten“ beglückt worden ist, wissen, daß, wenn er mitunter Gelegenheit hatte, in dieser Zeit ein Weilschen schlummern zu können, nach dem Wiedererwachen ihm die Wiederaufnahme der Arbeit bedeutend schwerer fiel, als wenn er durch die fortgesetzte Anstrengung müder erhalten wurde. Wo beide Geschlechter zusammen arbeiten müssen, ist übrigens auch noch gerade eine solche Ruhepause sehr geeignet, zu Verstößen gegen die Sittlichkeit Veranlassung zu geben. Aber auch außerdem ist bei der Nachtdarbeit hierfür stets Gefahr vorhanden. „Nachtdarbeit“ ist und bleibt ohn. dem eine Plage für die betreffenden Arbeiter, in welcher Gestalt sie auch vorkommen möge! Sie spottet einem der werthvollsten Naturgesetze. Selbst die Nachtdarbeit mit darauf folgender Tagesruhe (also bei Verwendung von doppelten Leuten bei ununterbrochener Arbeit) verbietet kein besseres Prädicat. Der Tages Schlaf kann die Nachtruhe dem Menschen nie ersetzen, schon deshalb nicht, weil man in Folge des Tagesgewühls nie die gleiche Stundenzahl zum Schlafen benötigt wird. Die Nacht allein ist dazu da, dem geplagten Menschen die richtige Erholung zu geben. — Die Nachtdarbeit, diese Menschenkraft tödende Seuche, sollte aus diesen Gründen, wenigstens für alle Betriebe, die ohne Schädigung der zur Fabrikation bedingten Materialien unterbrochen werden können, gänzlich verboten werden. Wenn es möglich wäre, dürfte man nur den gleichen Menschen, der etwa ein Jahr lang Nachtdarbeit hat arbeiten müssen, seiner eigenen nur bei der gewöhnlichen Tagesarbeitszeit beschäftigt gewesenen Person gegenüber stellen und man würde sicherlich darüber erschrecken, welch schlafes, abgebrauchtes Aussehen der erstere dem letzteren gegenüber zeigt. Die Geschäfte, welche die ausgebeutete Nachtdarbeit betreiben, sind es auch gewöhnlich, die den humaner gesinnten Fabrikbesitzern durch Herabdrückung der Preise für die Fabrikate die größte Konkurrenz verursachen und schon dieserhalb wäre ein strenges Verbot gegen die Nachtdarbeit am Platze. — Ich selbst habe in früheren Jahren schon eine Zeitlang Nachtdarbeit mit darauf folgender Tagesruhe gehabt,

bin schon öfters mehrere Woche lang ohne Unterbrechung täglich 15—18 Stunden beschäftigt gewesen und habe eine Stellung eingenommen, wo ich verpflichtet war, sehr oft auf die sechs Tage der Woche vertheilt, zwei mal 36 Stunden nacheinander, nur mit Unterbrechung von kurzen Essenspausen, arbeiten zu müssen und noch dabei in kalten, zugigen Lokalen (direkt neben dem Wasserbad), ohne die anderen Tage ruhen zu können, welche dann am liebsten noch durch Ueberstunden verflüßt wurden, ohne selbst am Sonntag Ruhe zu haben, so daß ich meiner Gesundheit zu Liebe mich gezwungen sah, bei Gelegenheit die Stelle zu verlassen! Ich habe demnach alle Leiden und Folgen der Nacharbeit durchzukosten gehabt und den Unterschied dieser, gegenüber der Arbeit des Tages kennen gelernt, und glaube daher in dieser Sache zu einem Urtheil voll berechtigt zu sein. — Auch wir können uns dieser Ansicht voll und ganz anschließen.

Aus Berlin wird berichtet: Eine eigenartige Umgehung des Krankenkassengesetzes gelangte gestern zur Kognition und Beurtheilung der 87. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts. Bei dem Weißgerbereibesitzer Bach arbeiteten im Mai und Juni cr. 10 Jurichter auf Akkordlohn, von denen sechs der freien Hilfskasse, vier der Ortskrankenkasse angehörten. Am 1. Juni cr. verlangten die Jurichter einen höheren Akkordlohn, welchen ihnen Bach mit der Maßgabe bewilligte, daß die vier namhaft gemachten Jurichter — es sind dies die, welche nicht der freien Hilfskasse angehören — 16 Pf. pro Woche weniger erhalten, als die übrigen sechs Jurichter. Sechszehn Pfennige ist nämlich der dritte Theil des zu zahlenden Krankengeldes, dessen Tragung nach dem Gesetze dem Arbeitgeber auferlegt ist. Staatsanwalt und auch der Gerichtshof erblickten in diesem Abkommen eine Umgehung der qu. Vorschrift des Krankenkassengesetzes und verurtheilte letzterer den deshalb angeklagten Bach, da einer derartigen Schädigung der Arbeiter mit aller Strenge begegnet werden müsse, über den Antrag des Staatsanwalts hinaus, der 10 Mark für ausreichend erachtet hatte, zu 30 Mark ev. 3 Tagen Haft.

Solingen, 24. November. Die Strafkammer zu Elberfeld hat vor einigen Tagen eine für weiteste Kreise wichtige Entscheidung gefällt. Ein Messerschläger und ein Messerschmied aus der Nachbargemeinde Dorp waren durch Strafbefehle zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt worden, weil sie sich und die bei ihnen beschäftigten Söhne nicht zur Ortskasse angemeldet hatten. Gegen den Strafbefehl hatten dieselben Einspruch erhoben, waren aber vom hiesigen Schöffengericht kostenfällig abgewiesen worden. Gegen diesen Entscheid meldeten sie die Berufung an, und die Strafkammer sprach sie frei in Erwägung u. A., daß die Angeklagten nicht allein die Anschaffung des zur Vorfertigung der Fabrikate erforderlichen Rohmaterials, sondern auch die Verarbeitung desselben auf eigene Rechnung bewirkten, die so verfertigte Waare dann an andere ablegten, daß demgemäß keiner der Angeklagten für seine Person als versicherungspflichtig angesehen werden könne. Die Versicherungspflicht der im Hause ihres Vaters lebenden Söhne resp. die sich daraus ergebende Pflicht zur Anmeldung anlangend, so habe dieselbe die Voraussetzung, daß die Söhne nicht allein thätig in dem Gewerbe ihres Vaters beschäftigt sein, sondern daß sie für diese Beschäftigung auch Gehalt und Lohn bezögen. Darin aber, daß die Söhne im Gewerbe des Vaters mit thätig seien und den Unterhalt im elterlichen Hause hätten, könnte nicht eine Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn im Sinne des Gesetzes gefunden werden, weil dieser Unterhalt, wenngleich wohl anzunehmen sei, daß derselbe mit Rücksicht auf die von den Söhnen geleistete, übrigens nicht allein auf das Gewerbe der Angeklagten, sondern auf alle Haushaltungszwecke sich erstreckende Aushilfe gewährt worden sei, doch nicht dem Begriff von Lohn oder Gehalt entsprechend als rechtlich erzwingbare Gegenleistung für gewerbliche Thätigkeit angesehen werden könne.

Ortskrankenkassen in Berlin. Am 15. November d. J. bestanden in Berlin 66 Ortskrankenkassen mit 194,757 Mitgliedern. Die Zahl der Letzteren hat sich gegen den 15. August um 7027 vermehrt. Die zahlreichste Kasse ist die Allgemeine Ortskrankenkasse gewerblicher Arbeiter, welche 55,161 Mitglieder zählt, gegen den 15. August aber um 406 abgenommen hatte. Mehr als 10,000 Mitglieder hatten noch die Ortskrankenkasse für Maschinenbauarbeiter (16,569), Maurer (13,895), Tischler (12,758) und Schneider (10,746); die Kasse für Kellner z. hatte 8969, die für Kaufleute 8476 Mitglieder. Die wenigsten Mitglieder hatte die Krankenkasse für Glaser, nämlich nur 15. Wie diese niedrige und in keinem Verhältnisse zu den hier beschäftigten Glasergefellens stehende Zahl zu erklären ist, geht aus der uns vorliegenden amtlichen Zusammenstellung nicht hervor. — An der Gemeinde-Krankenversicherung sind nur 284 Personen theilhaftig.

Ueberproduktion. Dies Wort lesen wir fast täglich in den Zeitungen; es hat, trotzdem es im Allgemeinen wohl kaum eine Ueberproduktion giebt, weil die Menschen die angesammelten Waaren leicht konsumieren könnten, dennoch im wirtschaftlichen Sprachgebrauch das Bürgerrecht erlangt. Man könnte ebensogut von Unterkonsumtion reden. Die meisten konsumtionsbedürftigen Menschen besitzen allzu geringe Kaufkraft, um die Konsumtion mit der Produktion in Einklang zu bringen. Und nur in diesem Sinne kann von einer Ueberproduktion die Rede sein. Brauchen wir also das laubläufige Wort, so soll es auch nur nach vorstehender Bedeutung aufgefaßt werden.

Auch ein „Kollege“! Das kgl. Polizeipräsidium in Berlin warnt vor dem Buchbinder Neubcker, Bülowstr. 49—50, Hof IV., wohnhaft, welcher „Sustensyrup“ bestehend aus Zuckersyrup nebst Rum, in Flaschen à 1 M. verkauft. Der reelle Werth beträgt dagegen nur 5—10 Pf.

Patente. Angemeldet. Nr. 4073. Oskar Michaelis und Max Wunderlich in Berlin. Verfahren und Einrichtung zum Festen von Büchern. Erlöschken. Nr. 26,576. Schoner für Schreibhefte.

An alle Verbandsgeoffen! Das Verbandsorgan ist gegründet worden als geistiges Bindeglied der Bewegung, als solches soll es aber auch zugleich ein treuer Spiegel der Bewegung sein, und dies ist nur möglich, wenn jeder Verbandsgeoffe am Verbandsorgan je nach seiner Befähigung als Mitarbeiter mitwirkt. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß die Verbindung der Redaktion mit den einzelnen Vereinen eine fortlaufende ist, nur dann wird es möglich sein, die „Buchbinderzeitung“ zu dem zu machen, was sie sein soll.

Wir bringen deshalb den betr. § des Verbandszeitungsreglements gebührend in Erinnerung und fordern nachdrücklich auf, denselben wohl zu beherzigen. Jedes Mitglied eines Verbandsvereins ist verpflichtet, nach Kräften als Mitarbeiter an dem Verbandsorgan der Redaktion zur Seite zu stehen, sei es durch Einbringung von Zeitartikeln über wirtschaftliche Fragen, von Fachartikeln oder durch Korrespondenzen über gewerbliche Zustände in den einzelnen Orten und besonderer Werkstätten, über Versammlungen, Vorträge und sonstiges Vereinsleben. Die Redaktion.

Briefkasten. G. Berlin. Ihr Lehrmeister hatte Recht, derlei Schnurrpfeifereien kosten nur Geld, ohne den geringsten Vortheil zu bieten. Bleiben Sie der Organisation der Kollegen Deutschlands, dem Unterstützungverband, treu und Sie werden Ihre Interessen auf alle Fälle besser gewahrt sehen, als durch das Anknüpfen an die erwähnten Formitäten, wie sie von Seiten der Innung geübt werden.

Bekanntmachung.
Alle Sendungen an die Redaktion sind von jetzt ab zu adressiren:
Albin Rohmann,
Berlin S., Jakobikirchstr. 2, IV.

Anzeigen.
Berlin. [2,80 M.]

Unterstützungsverein der Buchbinder u. verw. Berufsgenossen.
Sonntag, den 13. Dezember, Vorm. 10¹/₂ Uhr,
Buchbinder-Versammlung
bei Nieß's, Kommandanten-Straße 72.

Tagesordnung:
1. Proklamirung derjenigen Werkstätten, welche dem von der Innung gefaßten Beschluß nicht nachgekommen sind.
2. Verschiedenes und Fragelasten.

Montag, den 14. Dezember 1885,
Abends 8¹/₂ Uhr,

Große Kartonnarbeitserversammlung.
Restaurant Ebersbach, Blumenstr. 56.

Tagesordnung:
1. Erfolge der Sirkuläre.
2. Neuwahl der Kommission.
3. Verschiedenes.

Die Kommission.
Die Herberge und der Arbeitsnachweis des Vereins befinden sich
Blumen-Straße 56.

[140] [1,00 M.]

Hannover.
Buchbinder-Männerchor.
Weihnachts-Fest
mit Tannenbaumverloosung am 1. Weihnachtsfesttag im Vereinshause, Dietrichstraße.
Anfang 5 Uhr.
Freunde des Vereins sind herzlich willkommen.
Das Komitee.

[141] **Schönes Festgeschenk.**

Systematisches Lehr- und Handbuch
der

Buchbinderei
und der damit zusammenhängenden
Fächer in Theorie und Praxis.

Bearbeitet und herausgegeben von
F a u l A d a m, Buchbindermeister.
3 Bde., 1000 Seiten, ca. 800 Abbildungen, 6 Lichtdrucktafeln, 2 Holzschnitttafeln und 1 Blatt Papier-Muster.
Complet Mk. 16,80 oder Bd. I. Mk. 7.—, Bd. II. Mk. 5.—, Bd. III. Mk. 5.—.

Auch lieferungsweise geben wir das Werk ab, um den Bezug dieses in seiner Art einzigen Werkes zu erleichtern. Jede Lieferung kostet 80 Pf. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf Bände, Lieferungen oder das complete Werk an. Die Verlagshandlung versendet Inhaltsverzeichnis gratis und franko.

Krausenstein'sche Verlagshandlung,
Dresden-Blasewitz.

[143] [1,00 M.]

Paul Schneider,
Berlin O., Blumenstraße 29,
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste allen Freunden und Bekannten sein aufs Sorgfältigste sortirtes Lager von Wachs-, Stearin- und Paraffinkerzen, Baumkerzen in jeder Größe. Parfüms und feinste Toilettenseifen in allen Blumengerüchen sowie reichhaltige Auswahl von Baumseifen zu äußerst billigen Preisen. Bestellungen außer dem Hause werden prompt ausgeführt.